

Erster Weltkrieg und Besatzungszeit im Gebiet der heutigen Stadt Erftstadt

von Ralf Othengrafen

Der zwischen 1914 und 1918 wütende Erste Weltkrieg, die „große Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts¹, brachte für Deutschland einschneidende Veränderungen mit sich. Weit über sechs Millionen tote, verwundete oder gefangene Soldaten waren am Ende zu beklagen, die Zivilbevölkerung hatte entbehrungsreiche Jahre mit Hungersnöten und Krankheiten zu erdulden. Mit der Novemberrevolution des Jahres 1918 wurde die Regierungsgewalt erstmals vollständig in die Hände des Volkes gelegt. Für das Rheinland war der Erste Weltkrieg jedoch auch Ausgangspunkt einer Entwicklung, die es für einige Jahre vom übrigen Deutschland trennte, denn erstmals seit über 100 Jahren war es wieder von ausländischen Truppen besetzt, wodurch seine Geschichte einen eigenen Akzent erhielt.

Erster Weltkrieg und Novemberrevolution (1914-1918)

Zunächst brachte der Erste Weltkrieg jedoch „kein rheinisches Sonderschicksal“ mit sich, das sich wesentlich von den Ereignissen im übrigen Deutschland unterschieden hätte². Auch hier verfiel die Bevölkerung oftmals in die für die Anfangszeit so typische patriotische Begeisterung³. Bei Bekanntwerden des Kriegsausbruchs etwa spielten Kapellen und erklangen – wie in Kierdorf – „den ganzen Abend, bis spät in die Nacht hinein [...] Vaterlandslieder: Die Wacht am Rhein, Deutschland über alles“⁴. Und als wenige Tage später die ersten Truppenverbände zu ihren Verladebahnhöfen marschierten, bereiteten ihnen viele Menschen einen jubelnden Abschied. Die Zivilbevölkerung unter-

1 Kennan, George F.: *Bismarcks europäisches Bündnissystem in der Auflösung. Die französisch-russische Annäherung 1875–1890*, Frankfurt a.M. u.a. 1981, S. 12.

2 Janssen, Wilhelm: *Kleine Rheinische Geschichte*, Düsseldorf 1997, S. 370.

3 Vgl. Grevelhörster, Ludger: *Der Erste Weltkrieg und das Ende des Kaiserreiches. Geschichte und Wirkung*, Münster 2004, S. 36–38; Lademacher, Horst: *Die nördlichen Rheinlande von der Rheinprovinz bis zur Bildung des Landschaftsverbandes Rheinland (1815–1953)*, in: Petri, Franz/Droege, Georg (Hg.): *Rheinische Geschichte in drei Bänden. Bd. 2: Neuzeit*, 3. Aufl. Düsseldorf 1980, S. 475–866 (S. 633).

4 *Chronik der Schule von Kierdorf*, S. 93 (Stadtarchiv Erftstadt, A 04 – 317). Ähnliches berichtet Peter Simons auch für Bliesheim. Vgl. Simons, Peter: *Bliesheim. Geschichte der kölnischen Stiftsherrschaft Mariengraden, Euskirchen 1936*, S. 11.



Bild 1: Feldpostkarte von Willy Lenz, 1915 (Stadtarchiv Erfstadt, E 01/1)

stützte die Soldaten an der Front mit zahlreichen Sachspenden, etwa Kleidungsstücken für den Winter oder Büchern und Zeitschriften. Daraus konnte sich dann durchaus auch ein „poetischer“ Briefwechsel ergeben, wie das Beispiel der höheren Mädchenschule in Lechenich zeigt. Nachdem die Schülerinnen ihre Spenden an die Frontsoldaten verschickt hatten, erhielten sie mehrere Dankeskarten, u.a. auch eine in Reimform vom Regimentsstab des Infanterie-Regiments Nr. 157:

*„Euch deutschen Mädchen am Rheines
Strand
Die unser so treulich gedacht,
Sei aus dem fernen Feindeland,
Wo wir auf ernster Wacht
Für deutsches Heim und deutschen Herd*

*Stehn mit gezücktem, blinkendem Schwert,
Viel herzlicher Dank gebracht
Für die Freude, die Ihr uns Kriegern
gemacht.“*

Die Karte inspirierte wiederum die Schülerinnen zum Verfassen von Antwortkarten in Reimform, die den damaligen Zeitgeist anschaulich widerspiegeln: „Gott verleihe’ Euren Augen scharfen Blick, Daß Ihr mit jedem Schuß einen Franzos’ zum Himmel hinauf schickt.“⁵

Die Finanzierung des Krieges erfolgte vorwiegend durch die Zeichnung von Kriegsanleihen (verzinslichen Wertpapieren), die von der Reichsregierung ausgegeben wurden. Die erste Kriegsanleihe wurde bereits im September 1914 aufgelegt, bis zum Kriegsende folgten noch acht weitere. Den Verkauf der

⁵ Städtische Höhere Mädchenschule zu Lechenich. Bericht über die Schuljahre 1913–1919, Lechenich o.J., S. 6 (Stadtarchiv Erfstadt, A 03 – 1054).



Bilder 2 u. 3: Aufrufe zur 8. Kriegsanleihe, 1918 (Landesarchiv Speyer, Best. Y 24-3542 bzw. 3545)

Anleihen in Banken und Postämtern begleiteten groß angelegte Werbekampagnen, Kinder bekamen schulfrei, um an diesem Tag von Tür zu Tür zu gehen und Anleihezeichner zu werben. Stolz vermerkt etwa die Schulchronik von Borr, dass die eigene Schule sich an der 8. Kriegsanleihe „in besonderer Weise beteiligt und den Betrag von 3555 M[ark] aufgebracht“ hat⁶. Aber auch die Gemeinden selbst beteiligten sich an den Kriegsanleihen; die Gemeinde Liblar beispielsweise zeichnete alleine 1917 für insgesamt 25.000 Reichsmark⁷. Doch die Gemeinden brachten noch weitergehende Opfer. Zur Unterstützung der Rüstungsindustrie mussten die meisten der

hiesigen Gemeinden einen Teil ihrer Kirchenglocken als Metallabgabe abliefern. Ausgenommen blieben nur Glocken, die einen besonderen wissenschaftlichen, geschichtlichen oder künstlerischen Wert hatten. Kierdorf verlor auf diese Weise beispielsweise die große und die kleine Glocke der St. Martinuskirche, die Bliesheimer St. Lambertuskirche neben Glocken sogar die Prospekt Pfeifen der Orgel⁸.

Im Gegensatz zum Zweiten Weltkrieg war das Rheinland zwischen 1914 und 1918 weder vom Luftkrieg – trotz vereinzelter Fliegerangriffe – noch von Kampfhandlungen direkt betroffen. Dennoch sind zu Be-

6 Chronik der Schule von Borr, 18. April 1918 (Stadtarchiv Erftstadt, A 01 – 5/3).

7 Protokoll des Gemeinderates Liblar, 21. August 1917 (Stadtarchiv Erftstadt, A 04 – 10).

8 Vgl. Chronik des Dorfes Bliesheim. Einst eine Unterherrschaft des Stiftes Mariengraden in Köln, hg. von der Dorfgemeinschaft Erftstadt-Bliesheim, o.O. 1998, S. 221; Kievernagel, Peter: Die Glocken der Kierdorfer Pfarrkirche. Ein geschichtlicher Abriss, in: Jahrbuch der Stadt Erftstadt 1999, S. 62–76.

ginn des Krieges vorsorglich Abwehrmaßnahmen getroffen worden. So warnte der Euskirchener Bürgermeister Disse vor französischen Fliegerangriffen und forderte die Bevölkerung auf, feindliche Flugzeuge zu beschießen, notfalls auch mit einfachen Handfeuerwaffen⁹. Zudem wurden besondere Vorkehrungen zur Spionageabwehr getroffen. So wird etwa in der Schulchronik von Kierdorf berichtet, dass Wachmannschaften die Bahnanlagen bewachten und am Bahnübergang bei Zieselsmaar Fuhrwerke nach ausländischen Spionen kontrollierten. Nachdem sich die Spionageangst gelegt hatte, wurden diese Maßnahmen wieder eingestellt. blieb das Rheinland und damit das Erftstädter Gebiet von Kampfhandlungen also verschont, so trafen doch schon bald nach Kriegsbeginn die ersten Verlustmeldungen von der Front ein. Insgesamt fielen knapp 460 Soldaten aus dem Raum Erftstadt. Gleichzeitig machten sich seit 1916 immer deutlicher auch die indirekten Kriegsfolgen wie Lebensmittelknappheit und -vertéuerung sowie Zwangsbewirtschaftung spürbar. Während in den eher landwirtschaftlich ausgerichteten Ämtern Friesheim, Gymnich und Lechenich zumindest die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln sichergestellt war¹⁰, so bereitete selbst dies im industriell geprägten Liblar durchaus Probleme. Im Amt Liblar wurden daher angesichts einer „immer schwieriger werdenden Ernährungsfrage“ Ortsausschüsse zur Erfassung und Rationierung der Vorräte eingerichtet¹¹. Zur angespannten Ver-

Todes-Anzeige.



Am 18. April fiel an der Westfront vor
Amiens unser geliebter hoffnungsvoller Sohn,
unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Christ. Badenheuer

Musketier in einem Infanterie-Regt.
im Alter von 21 Jahren.

Um ein stilles Gebet für den Lieben Verstorbenen bitten die trauernden Angehörigen

Familie Peter Badenheuer.

Dirmerzheim, westl. Kriegsschauplatz,
Ehrenfeld, Hürth, Verni h, den 6 Mai 1918.

Die feierlichen Exequien finden statt am
Dienstag, den 14. Mai, morgens 9¹/₂ Uhr in der
Pfarrkirche zu Dirmerzheim. Am folgenden Tage
wird das Sechswochenamt gehalten.

Bild 4: Euskirchener Zeitung, 8. Mai 1918 (Stadtarchiv Euskirchen, Zeitungsarchiv)

sorgungslage kam gegen Ende des Krieges die verstärkte Ausbreitung schwerer Krankheiten wie Grippe, Lungenentzündung oder die ernährungsbedingte Tuberkulose hinzu. Bei einer Grippewelle im Jahr 1918 sind alleine im Amt Lechenich 50 Personen gestorben; die höhere Schule musste sogar für zwei Wochen geschlossen werden, da die Hälfte aller Schüler zwischenzeitlich erkrankt waren¹². Generell waren die Schulen während des

⁹ Aufruf in der Euskirchener Volkszeitung, 4. August 1914 (Stadtarchiv Euskirchen, Zeitungsarchiv).

¹⁰ Vgl. Bericht des Bürgermeisters von Lechenich an den Landrat von Euskirchen, 20. Januar 1917 (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 168).

¹¹ Bericht des Bürgermeisters von Liblar an den Landrat von Euskirchen, 5. April 1917 (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 168); vgl. auch Bericht des Bürgermeisters von Liblar an den Landrat von Euskirchen, 21. Januar 1917 (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 168).

¹² Vgl. Bericht des Bürgermeisters von Lechenich an den Landrat von Euskirchen, 26. November 1918 (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 167); Städtische Höhere Knabenschule zu Lechenich. Bericht über die Schuljahre 1915–1919, Lechenich o.J., S. 5 (Stadtarchiv Erftstadt, A 03 – 1054).



Bild 5: Höhere Schule Lechenich (Stadtarchiv Erftstadt, E 01/1)

Krieges erheblichen Beeinträchtigungen unterworfen. Da viele Lehrer an die Front berufen wurden, musste der Unterricht erheblich eingeschränkt werden. Während des harten Winters Anfang 1917 ordnete die Regierung sogar aufgrund fehlenden Heizmaterials die vorübergehende Schließung von Schulen an.

Aufgrund der zunehmenden Dauer des Krieges und den damit verbundenen negativen Folgen wurde die Stimmung in der Bevölkerung „merklich gedrückt“¹³, von einer „allgemeinen Unzufriedenheit“ oder gar revolutionären Erhebungen konnte jedoch nicht die Rede sein¹⁴. Auch im übrigen Rheinland bedufte die Revolution, die am 3. November 1918 in Norddeutschland ihren Ausgang nahm, eines Anstoßes von Außen. Am

7. November trafen Matrosen aus Kiel und Hamburg in Köln ein und bildeten am darauffolgenden Tag einen Arbeiter- und Soldatenrat, der die vollziehende Gewalt an sich nahm. Allerdings gelang es den Kölner Sozialdemokraten, sich an die Spitze des neu eingerichteten Soldaten- und Arbeiterrates zu stellen, die revolutionären Bestrebungen zu bändigen und gemeinsam mit den etablierten Verwaltungsstellen die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten¹⁵.

Auch im Kreis Euskirchen vollzog sich der Umsturz in ruhigen Formen. Bereits am 9. November 1918 wurde in Euskirchen ein Soldaten-, Arbeiter- und Bürgerrat gebildet, der die vollziehende Gewalt übernahm. Wie in Köln, so kooperierte auch der Euskirchner Rat mit den bestehenden Autoritäten, der

13 Bericht des Bürgermeisters von Lechenich an den Landrat von Euskirchen, 24. Juli 1916 (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 168).

14 Bericht des Bürgermeisters von Liblar an den Landrat von Euskirchen, 3. April 1918 (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 168).

15 Vgl. hierzu ausführlich Metzmacher, Helmut: Der Novemberumsturz 1918 in der Rheinprovinz, in: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere das alte Erzbistum Köln*, Heft 168-169, Düsseldorf 1967, S. 135–265.

Landrat sprach sogar von einer „reibungslosen Zusammenarbeit“¹⁶. In Erp, Gymnich, Lechenich und Liblar sowie weiteren Ämtern des Kreises wurden Volksausschüsse und Volksräte gebildet, die u.a. einen Delegierten für den Arbeiter- und Soldatenrat in Euskirchen wählten¹⁷. Um auf etwaige Unruhen vorbereitet zu sein, wurden in fast allen hiesigen Gemeinden – mit Ausnahme Friesheims – Bürgerwehren gebildet, die im Ernstfall die öffentliche Ordnung aufrechterhalten sollten¹⁸. Dieser Ernstfall scheint jedoch nicht eingetreten zu sein, sodass sich die Revolution nachgerade unspektakulär vollzogen hat. So wird in einem Eintrag in der Schulchronik von Borr lediglich lapidar vermerkt, dass „Kaiser Wilhelm der Zweite [...] seine Regierung nieder[legte] und [...] das Deutsche Reich eine Verfassung durch Volksvertreter“ erhielt¹⁹.

Englische Besetzung (1918–1919)

Als sich im Herbst 1918 die militärische Niederlage des Deutschen Reiches immer deutlicher abzeichnete, sah sich die deutsche Reichsregierung am 4. Oktober gezwungen, ein Waffenstillstandsgesuch an den amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson zu richten. Am 11. November 1918 wurde daraufhin in Compiègne ein Waffenstillstand unterzeichnet; dieser sah nicht nur die sofortige Räumung aller besetzten Gebiete in Belgien und Frankreich durch deutsche Trup-

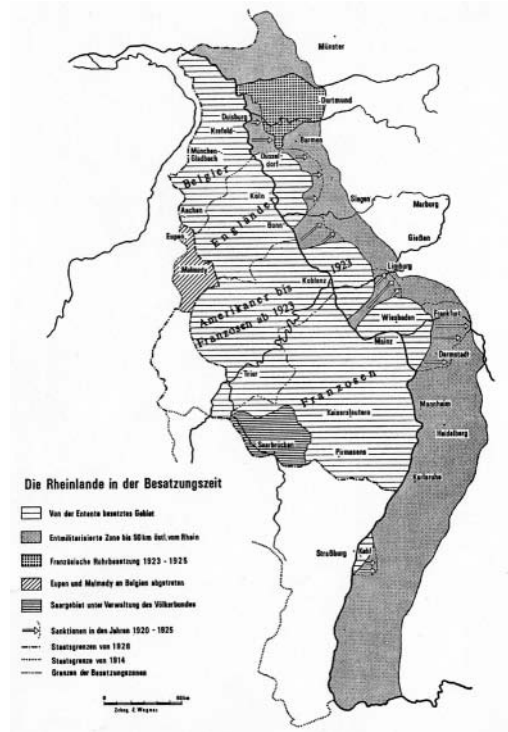


Bild 6: Karte des besetzten Rheinlandes (aus: Petri, Franz/Droege, Georg (Hg.): *Rheinische Geschichte in drei Bänden. Bd. 2: Neuzeit*, Düsseldorf 1980, S. 428)

pen Räumung aller besetzten Gebiete in Belgien und Frankreich durch deutsche Trup-

16 Bericht des Landrates von Euskirchen an den Regierungspräsidenten von Köln, 14. November 1918 (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 1693). Vgl. auch *Euskirchener Zeitung* vom 11. November 1918 (Stadtarchiv Euskirchen, Zeitungsarchiv).

17 Vgl. Bericht des Bürgermeisters von Liblar an den Landrat von Euskirchen, 23. November 1918, sowie Bericht des Bürgermeisters von Lechenich an den Landrat von Euskirchen, 25. November 1918 (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 1693).

18 Vgl. Protokoll des Gemeinderates von Lechenich, 24. November 1918 (Stadtarchiv Erftstadt, A 03 – 1118); Bericht des Bürgermeisters von Lechenich an den Landrat von Euskirchen, 25. November 1918 (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 1693); Bericht des Bürgermeisters von Liblar an den Landrat von Euskirchen, 23. November 1918 (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 1693); Bericht des Bürgermeisters von Friesheim an den Landrat von Euskirchen, 31. Dezember 1918 (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 1693).

19 Chronik der Schule von Borr, 9. November 1918 (Stadtarchiv Erftstadt, A 01 – 5/3).

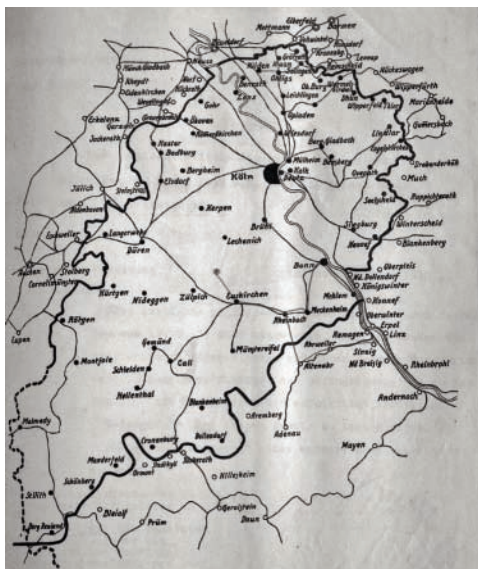


Bild 7: Karte der englischen Besatzungszone (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 1688)

pen sowie die Freigabe Elsass-Lothringens vor, sondern auch die Räumung des gesamten linken Rheinufer und einer 10 km breiten rechtsrheinischen Sicherheitszone. Die deutschen Truppen hatten sich innerhalb von 31 Tagen aus den zu räumenden Gebieten zurückziehen; ihnen folgten alliierte Truppen, die das gesamte linksrheinische Gebiet der preußischen Rheinprovinz sowie ausgedehnte rechtsrheinische Brückenköpfe gegenüber den Städten Köln, Koblenz und Mainz besetzten²⁰. Das gesamte Besatzungsgebiet war in vier Zonen auf die Siegermächte Großbritannien, Frankreich, Belgien und die Vereinigten Staaten aufgeteilt, wobei die

Einteilung der Besatzungszonen zunächst noch recht fließend war. Die britische Zone umfasste die Stadt Köln und die umliegenden Kreise – darunter der Kreis Euskirchen mit dem Gebiet der heutigen Stadt Erftstadt; die amerikanische Zone bestand aus der Stadt und dem Regierungsbezirk Koblenz; die belgische Zone umfasste den linksrheinischen Teil des Regierungsbezirks Düsseldorf und Teile des Regierungsbezirks Aachen; die größte Zone war die französische, die aus den Bezirken Bonn, Trier und Wiesbaden bestand.

Der Versailler Vertrag und das ihm angegliederte Rheinlandabkommen regelten schließlich ausführlich die militärischen, administrativen und juristischen Fragen der Besetzung. Gleichzeitig wurden die Fristen für die Räumung der Rheinlande festgelegt. Dazu wurde das besetzte Rheinland nicht nur in Besatzungszonen, sondern auch in Räumungszonen eingeteilt: Die erste Zone, zu der auch das Gebiet der heutigen Stadt Erftstadt gehörte, sollte fünf, die zweite zehn und die dritte fünfzehn Jahre nach Inkrafttreten des Friedensvertrages am 10. Januar 1920 geräumt werden²¹.

Gemäß den Bedingungen des Waffenstillstandes von Compiègne begann Mitte November der Rückzug der deutschen Truppen von der Westfront, der sie auch über Erftstädter Gebiet führte. Mehrere Wochen zogen nun Truppenverbände mit ihrem militärischen Gerät durch die hiesigen Gemeinden in Richtung Rhein. Unter diesen war auch ein deutscher Soldat, der seiner Familie in Frankfurt eine Postkarte aus Lechenich zukommen lässt und darin berichtet: „Liebe

20 Waffenstillstandsabkommen vom 11. November 1918, in: *Besetzte Gebiete Deutschlands*, bearbeitet im Preußischen Statistischen Landesamt, Berlin 1925, S. 5–15.

21 „Gesetz über den Friedensschluß zwischen Deutschland und den alliierten und assoziierten Mächten“, Reichsgesetzblatt 1919, Nr. 140, S. 700–1335 (hier S. 767–769) sowie „Vereinbarung zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika, Belgien, dem Britischen Reiche und Frankreich einerseits und Deutschland andererseits, betreffend die militärische Besetzung der Rheinlande“, ebd., S. 1337–1349.

Bild 8: Gruppenbild mit englischen Soldaten auf der Landesburg Lechenich, ca. 1919 (Slg. Frank Bartsch)



Eltern und Bruder! Meine Karten aus Eupen und Maubach in der Eifel hoffe ich in Eurem Besitz. Wir haben nun die Eifel hinter uns und marschieren auf den Rhein zu. Das Wetter [...] ist seit wir auf deutschem Boden sind einfach scheußlich. Hoffentlich wird's bald besser [...]“²²

Den Soldaten wurden Quartiere in den Sälen der Gasthäuser, in den Schulen und in Privatwohnungen als Übernachtungsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt. Schulkinder bewirteten die durchziehenden Truppen mit Tee und Kaffee. Vom 22. bis zum 26. November war zudem das Generalkommando der 14. Armee in der Höheren Schule Lechenich untergebracht. Insgesamt vollzog sich der Rückzug in geordneten Bahnen, auch

wenn in der Schulchronik Blessem festgehalten wird, dass einige Truppen, die in der Schule von Blessem untergebracht waren, diese als „Schweinestall“ zurückgelassen hätten²³.

Den deutschen Soldaten folgten Anfang Dezember 1918 umgehend die alliierten Streitkräfte. Alleine die britische Streitmacht rückte in ihre Zone mit weit über 200.000 Soldaten ein²⁴. Die britische Regierung setzte in ihrem Besatzungsgebiet einen Militärgouverneur ein und gliederte es in „areas“ und „sub-areas“ unter dem Kommando von Divisions- bzw. Brigadekommandeuren. Das Kriegsrecht wurde eingeführt und Grenzposten zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet errichtet.

²² Ansichtskarte vom 28. November 1918 (Sammlung Frank Bartsch).

²³ Chronik der Schule von Blessem, 8. Januar 1919 (Stadtarchiv Erfstadt, A 03 – 5). Vgl. auch Städtische Höhere Knabenschule zu Lechenich. Bericht über die Schuljahre 1915–1919, Lechenich o.J., S. 5–6 (Stadtarchiv Erfstadt, A 03 – 1054); Chronik der Schule Kierdorf, S. 100 (Stadtarchiv Erfstadt, A 04 – 317).

²⁴ Vgl. Pawley, Margaret: *The Watch on the Rhine. The Military Occupation of the Rhineland, 1918–1930*, London 2007, S. 2 und S. 30.

Anfang Dezember rückten auch im Gebiet der heutigen Erfstadt britische Truppen ein; insgesamt waren zeitweilig über 5.000 Soldaten hier stationiert – bei einer Gesamtbevölkerung von nur knapp 17.000 Einwohnern stellte dies eine ganz erhebliche zahlenmäßige Belastung dar²⁵. Da Kasernen zur Unterbringung der Besatzungssoldaten fehlten, errichteten die britischen Militärbehörden einfache Holzbaracken, um ihre Soldaten unterzubringen. Gleichzeitig requirierten sie aber auch in fast allen Gemeinden Schulsäle, Lehrerwohnungen, Pfarrhäuser sowie Privatunterkünfte und Säle in Gasthäusern wie dem Rheinischen Hof in Lechenich oder dem Wirtshaus Cöln in Blessem für Einquartierungen. Das Gestüt Römerhof mit seinen ausgedehnten Anlagen diente der britischen Armee vor allem zur Unterbringung und Pflege ihrer Pferde. Die Schlösser und Burgen wurden ebenfalls von der Besatzungsmacht genutzt: während auf Burg Blessem ein Lazarett untergebracht war, diente die Landesburg in Lechenich vermutlich als Hauptquartier für den Sub-Area-Kommandanten²⁶. Die Kosten für die Requirierungen und für die von den Besatzungstruppen verursachten Schäden mussten von der deutschen Regierung übernommen werden; sie beliefen sich bis zum Ende der englischen Besatzungszeit für die Ämter Friesheim und Gymnich auf jeweils knapp 660.000, für das Amt Liblar auf über 820.000 und für das Amt Lechenich sogar auf 1.500.000 Reichsmark²⁷.

Kurz nach Einmarsch der Besatzungstruppen wurden umfangreiche Anweisungen der britischen Militärbehörde für das

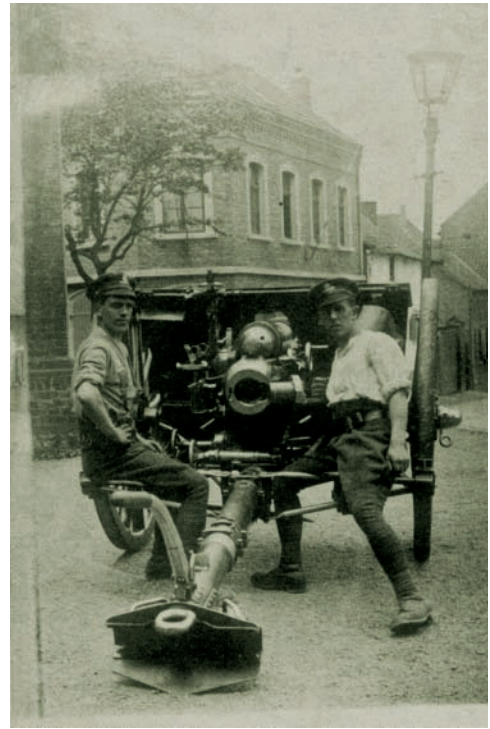


Bild 9: Zwei englische Soldaten mit Geschütz in Bliesheim, ca. 1919 (Slg. Frank Bartsch)

Verhalten der Zivilbevölkerung veröffentlicht. Danach musste an jedem Haus eine Liste mit Informationen zu allen Hausbewohnern angebracht werden. Radfahren und Reiten waren verboten – davon ausgenommen wurden lediglich Priester, Hebammen, Ärzte sowie Arbeiter. Ebenso wurden die Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten erheblich eingeschränkt: das Benutzen von Telefonen und „drahtloser Tele-

²⁵ Vgl. *Akte zur britischen Besatzung aus dem Jahr 1919* (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 1688).

²⁶ Vgl. *Bericht des Landrates von Euskirchen an den Regierungspräsidenten von Köln, 16. August 1919* (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 1687); *Chronik der Schule von Kierdorf, 19. Dezember 1918* (Stadtarchiv Erfstadt, A 04 – 317); *Chronik der Schule von Blessem, 8. Januar 1919* (Stadtarchiv Erfstadt, A 03 – 5); *Schreiben des Bürgermeisters von Lechenich an den Landrat von Euskirchen, 28. Mai 1935* (Stadtarchiv Erfstadt, A 03 – 820).

²⁷ Vgl. *Akte zur britischen Besatzung 1919–1921* (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 1687).

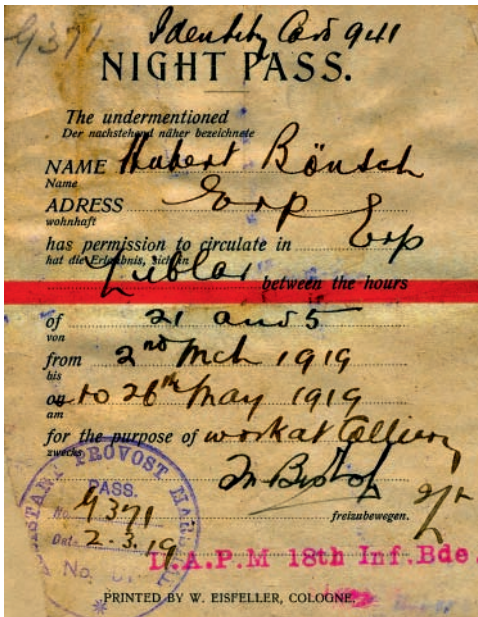


Bild 10: Nachtpass von Hubert Bönsch aus Erp, 1919 (Stadtarchiv Erfststadt, A 03 – 1070)

graphie“ war untersagt, Besitzer von Brieftauben mussten sich bei der Besatzungsbehörde melden, Zeitungen durften nur mit Erlaubnis der Besatzungsbehörden erscheinen, während Schriften mit politischem Inhalt überhaupt nicht veröffentlicht werden durften. Von 20 Uhr bis 7 Uhr morgens galt eine Ausgangssperre, nach 21.30 Uhr musste das Licht gelöscht werden – es galt jetzt im Übrigen die englische Zeit. Zivilpersonen, aber auch Gendarmen und Polizeibeamte hatten ihre Waffen abzugeben. Verschiedene Gastwirtschaften, etwa das Haus Capell-

mann in Liblar, wurden für die Zivilbevölkerung gesperrt und standen fortan lediglich den Besatzungssoldaten zur Verfügung. Darüber hinaus verfügte die britische Militärbehörde, dass „alle Deutschen männlichen Geschlechts [...] ihre Achtung vor den britischen Offizieren durch Ziehen der Kopfbedeckung zeigen“ müssen²⁸.

Auch wenn einige dieser Bestimmungen später wieder gelockert wurden, stellten sie doch einen nicht unwesentlichen Eingriff in den Alltag der Zivilbevölkerung dar. Hinzu kamen einzelne Übergriffe der Besatzungssoldaten auf die Zivilbevölkerung. Es wurden beispielsweise verschiedentlich Einbrüche und Diebstähle durch Angehörige der britischen Besatzungsmacht gemeldet. So wurde dem Landwirt Paeffgen aus Pingsheim „ein tragendes Mutterschwein nachts aus dem verschlossenen Stalle gestohlen und abgeschlachtet“. Und dem Gastwirt Kerp aus Lechenich stahlen durchziehende schottische Soldaten die Wirtschaftskasse sowie mehrere Flaschen Wein. Die britische Militärbehörde betonte nach diesem Vorfall, dass „es ihr leid täte, dass britische Truppen sich so benommen hätten.“²⁹

Auch mehrere Schlägereien zwischen Zivilisten und britischen Soldaten in Lechenich und sogar einzelne sexuelle Übergriffe wurden gemeldet³⁰. Es gab aber auch harmlosere Zwischenfälle: So beschwerte sich der zuständige Offizier der 18. Infanteriebrigade beim Bürgermeister von Lechenich, dass ein Kind aus der Hundstraße (heutige Franz-Busbach-Straße) einen Schneeball auf einen englischen General geworfen habe. Er for-

28 Bekanntmachung in der Euskirchener Zeitung, 7. Dezember 1918 (Stadtarchiv Euskirchen, Zeitungsarchiv); vgl. auch die Bekanntmachung des Bürgermeisters von Liblar, 6. Dezember 1918 (Stadtarchiv Erfststadt, A 04 – 146).

29 Bericht des Bürgermeisters von Lechenich an den Landrat von Euskirchen, 30. April 1919 (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 1688).

30 Vgl. Entwurf eines Berichts des Landrates von Euskirchen an den Regierungspräsidenten von Köln, 3. Mai 1919 (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 1688); Schreiben des Bürgermeisters von Lechenich an den Landrat von Euskirchen, 28. Mai 1935 (Stadtarchiv Erfststadt, A 03 – 820).

derte daher den Bürgermeister auf, „den Eltern des Kindes wie auch anderen bekannt [zu] machen, dass Kinder englische Offiziere respectieren müssen“.³¹ Doch trotz dieser Zwischenfälle, der Belastungen durch die Einquartierungen und der strengen Anordnungen waren die britischen Besatzungstruppen bei der einheimischen Bevölkerung durchaus angesehen. Die Gründe hierfür waren vielfältig. Während im unbesetzten Deutschland auch nach 1918 immer wieder gewaltsame Aufstände und revolutionäre Unruhen ausbrachen, blieb die englische Besatzungszone hiervon verschont.

So war es kein Zufall, dass der Bürgermeister von Liblar darum bat, auch weiterhin Besatzungstruppen in seinem Bereich zu belassen, da nur diese die öffentliche Sicherheit und Ordnung gewährleisten könnten³². Zudem hat die britische Militärbehörde, als Anfang 1919 Engpässe in der Versorgung der Zivilbevölkerung mit Lebensmitteln zu befürchten waren, diese mit eigenen Nahrungslieferungen zu beheben versucht³³. Hinzu kam, dass das insgesamt doch korrekte Verhalten der britischen Soldaten zu einem positiven Bild bei der Zivilbevölkerung beigetragen hat; der Bliesheimer Pfarrer Peter Giesen bezeichnete sie sogar als „echte gentlemen“³⁴.

Französische Besetzung (1919–1925)

Anfang September 1919 zogen die englischen Besatzungstruppen aus dem gesamten Erftstädter Gebiet ohne großes Aufheben ab, „von einigen Blessemer Jungfrauen schmerzlich beweint“, wie in der Schulchronik mit leichtem Spott festgehalten wird³⁵. Lediglich auf dem Römerhof verblieb noch eine kleine englische Besatzung. Am 6. November 1919 traten die Briten schließlich im Zuge einer Verkleinerung ihrer Besatzungszone den Kreis Euskirchen – zusammen mit den Kreisen Schleiden, Düren und Rheinbach – offiziell an ihren französischen Alliierten ab³⁶. Die hiesigen Gemeinden blieben von diesem Wechsel zunächst eher unberührt, da die französischen Militärbehörden auf die Stationierung von Truppen verzichteten. Lediglich in Euskirchen wurde ein Tirailleur-Regiment mit knapp 2400 Soldaten stationiert³⁷. Auffallend war jedoch, dass sich die französischen Besatzungsbehörden durch umfangreiche Erhebungen sehr rasch einen Überblick über das neu hinzugekommene Gebiet zu verschaffen versuchten. Abgefragt wurden beispielsweise Informationen zu den vorhandenen Turn- und Kriegervereinen, zu den aktiven Gewerkschaften, zur Anzahl der

31 Schreiben des Staff Captain der 18. Infanterie-Brigade an den Bürgermeister von Lechenich, 28. Januar 1919 (Stadtarchiv Erftstadt, A 03 – 1070).

32 Vgl. Bericht des Landrates von Euskirchen an den Regierungspräsidenten von Köln, 16. August 1919 (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 1687). Siehe dazu auch Williamson, David G.: *The British in Germany, 1918–1930. The reluctant Occupiers*, New York/Oxford 1991, S. 17.

33 Vgl. Pawley, *Watch on the Rhine* [wie Anm. 23], S. 28–29; Williamson, David G.: *The British in Germany* [wie Anm. 32], S. 48–49.

34 Zit. nach Simons, Peter: *Bliesheim. Geschichte der kölnischen Stiftsherrschaft Mariengraden, Euskirchen 1936*, S. 11.

35 *Chronik der Schule von Blessem*, 5. September 1919 (Stadtarchiv Erftstadt, A 03 – 5).

36 *Rundverfügung des Regierungspräsidenten von Köln*, 8. November 1919 (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 1690)

37 Vgl. hierzu ausführlich *Besatzungszeiten. Das Rheinland 1918–1930*, hg. vom Geschichtsverein des Kreises Euskirchen, o.O. 2007.



Bild 11: Französische Soldaten vor der Kaserne Lyautey in Euskirchen, 1929 (Stadtarchiv Euskirchen, FN-B002/01-2)

Einwohner des besetzten Gebietes. — Living in occupied territory. — Demeurant en Zone occupée.

Ausweiskarte. — Identity card. — Carte d'identité

No. 970

Zuname
Surname
Nom *Jansen*

Vorname
Christian name
Prénom *Johann*

Staatsangehörigkeit
Nationality
Nationalité *Deutsch*

Stand
Occupation
Profession *Arbeiter*

Geboren
Born on
né (s) le *24. Aug. 1884 in Erp*

Wohnung
Address
Domicile *Erp, Hauptstr. Nr. 11*

den *24. 6. 1920*

Die Ortspolizeibehörde.

Eigenhändige Unterschrift
Signature
Joh. Jansen.

Th. Quos, Köln. Abt. III Nr. 309 a.

Bild 12: Von der französischen Besatzungsbehörde ausgestellter Ausweis für Johann Jansen aus Erp, 1920 (Slg. Frank Bartsch)



NIEDERBERG. la piale
 ou nous renvons
 et attend part
 une nuit il y a
 1/2 heure

Verlag J. Wierig, Köln, Maternstr. 21

Je vous envoie le 21. 9. 1922
 avec mes remerciements
 pour la lettre que vous m'avez
 écrite. J'ai été très heureux
 de recevoir votre lettre
 et de savoir que tout va bien
 chez vous. Je suis très
 fatigué de la guerre depuis
 que nous ne nous sommes pas
 vus.

Bilder 13 u. 14: Postkarte eines französischen Soldaten, Vorder- und Rückseite, 24. September 1922 (Slg. Frank Bartsch)

ehemaligen Offizieren und Soldaten sowie zur Belegungsfähigkeit der einzelnen Gemeinden mit Truppen.

Waren durch den Wechsel der Besatzungszugehörigkeit die Belastungen für die hiesigen Gemeinden also zunächst reduziert worden, so änderten sich im Frühjahr 1921 die bisherigen Bedingungen der Besatzung. Zu diesem Zeitpunkt eskalierte auf internationaler Ebene die bisher noch ungelöste Frage der von Deutschland zu zahlenden Reparationen. Auf einer Konferenz im Januar 1921 einigten sich die Siegermächte auf eine deutsche Gesamtschuld von 226 Milliarden Goldmark, die innerhalb von 42 Jahren in festen, jährlich steigenden Raten abgetragen werden sollte. Nachdem die deutsche Regierung diese Bedingungen kategorisch abgelehnt hatte, besetzten französische und belgische Truppen am 8. März Düsseldorf, Duisburg und Hamborn. Zusätzlich drohte im Mai sogar die Besetzung des gesamten Ruhrgebietes. Betroffen von diesen Entwicklungen war auch die Gemeinde Liblar. Anfang Mai rückten Soldaten des 20. tunesischen Tirailleur-Regiments in Liblar ein und nahmen dort den Bahnschutz wahr – für den Fall eines Einmarsches in das Ruhrgebiet wären auch über Liblar französische Truppenverbände transportiert worden. Erst als die Reparationsfrage zumindest vorläufig gelöst und die Besetzung des Ruhrgebietes abgewendet werden konnte, wurden die tunesischen Soldaten Mitte Mai wieder abgezogen³⁸. Vielleicht noch gravierender waren die wirtschaftlichen Folgen, da das gesamte Besatzungsgebiet durch eine Zollgrenze zeitweise vom übrigen Deutschland abgeschnit-

ten wurde, mit Auswirkungen auch auf die heimische Wirtschaft. Die Firma Ernst Niewerth in Liblar beklagte sich etwa über die erheblichen Probleme bei der Einfuhr von Rohmaterialien aus den unbesetzten Gebieten, wodurch die Produktion erheblich ins Stocken geraten könnte³⁹.

Das folgende Jahr verlief zunächst – zumindest für das Erftstädter Gebiet – in eher ruhigen Bahnen. Französische Truppen zeigten sich jedoch während des Herbstes im Zuge eines Manövers in den hiesigen Gemeinden. Von diesem berichtete ein Soldat in zwei Postkarten, die er offensichtlich während seines Aufenthaltes in Niederberg erworben hatte: „Wir sind mitten im Manöver. Ich bin tot vor Müdigkeit. Seit Montag sind wir nicht aus den Kleidern gekommen. Gestern haben wir einen Tag wie keinen anderen durchgemacht. Aufstehen um ein Uhr morgens, Manöver und Marsch bis zum Tagesanbruch um 5.30 Uhr. Wir konnten gar nichts sehen und es regnete in Strömen. Danach Antreten vor den Generälen und dann zum Schluss Marsch von 60 km. Es ist vorbei, man denkt nicht mehr daran. Heute werden wir nach Bonn und sogar weiter gehen“⁴⁰.

Etwa zum gleichen Zeitraum spitzte sich auf internationaler Ebene erneut die Reparationsfrage zu. Es zeigte sich nun, dass die Ereignisse des Frühjahres 1921 letztlich nur die Vorboten einer weit schlimmeren Krise gebildet hatten. Am 11. Januar 1923 nahmen Franzosen und Belgier Rückstände bei den Reparationszahlungen und deutsche Bitten um Zahlungsaufschub zum Anlass, in das Ruhrgebiet einzumarschieren. Die militärische Eskalation hatte auch Auswirkungen auf die hiesigen Gemeinden. Über 700 ma-

38 *Bericht des Bürgermeisters von Liblar an den Landrat von Euskirchen, 6. Mai 1921 (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 1680).*

39 *Schreiben der Firma Ernst Niewerth, Fabrik für Eisenbahnbedarf, an das Bürgermeisteramt Liblar, 4. Juni 1921 (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 1672).*

40 *Zit. nach Besatzungszeiten [wie Anm. 38], S. 29–30.*

rokanischen Soldaten wurden in Liblar und Kierdorf stationiert, um von dort die Braunkohlengruben zu besetzen⁴¹.

Die Reichsregierung unter Kanzler Cuno stellte unverzüglich sämtliche Reparationsleistungen an Frankreich und Belgien ein und rief die Bevölkerung in den besetzten Gebieten zum passiven Widerstand auf. Gleichzeitig wies sie alle deutschen Beamte des „altbesetzten Gebietes“ an, keine Anordnungen und Befehle der Besatzungsbehörden entgegenzunehmen, die im Widerspruch zu den Bestimmungen des Rheinlandabkommens standen. Die Besatzungsmächte antworteten auf diesen „Generalstreik“ der deutschen Verwaltung und der Bevölkerung mit der massenhaften Verhaftung und Ausweisung von Beamten, mit Beschlagnahmungen sowie mit der vollständigen wirtschaftlichen Abschnürung der Okkupationsgebiete vom Reich. Insgesamt kann davon ausgegangen werden, dass etwa 140.000 Personen aus den besetzten Gebieten ausgewiesen wurden⁴². Im Erftstädter Gebiet war davon vor allem die Gemeinde Liblar betroffen. Hier sind 22 Eisenbahnbeamte sowie Angestellte der Braunkohlengruben nachweisbar, die verhaftet oder – häufig mit ihren Familien – ausgewiesen wurden. Das gleiche Schicksal traf den Gymnicher Bürgermeister Josef Schweins sowie die Volksschullehrer Wilhelm Deppe aus Ahrem und Maria Dickmann⁴³. Letztere wurde mit der Begründung

Protest-
Kundgebung
gegen die Gewaltmaßnahmen
Frankreichs
im ganzen besetzten Gebiet
am Montag, den 15. Januar 1923,
vormittags von 11–11½ Uhr (deutsche Zeit).
Alle Arbeit ruht vollständig für diese halbe Stunde!
Alle Betriebe, Büros, Banken, Geschäftshäuser, Gastwirtschaften usw. schließen! Alle Geschäfte lassen die Läden herab.
Elektrische Bahnen und Fahrzeuge jeder Art stellen den Verkehr ein.
Die Glocken läuten diese Protestkundgebung an und aus. (Die kirchliche Erlaubnis hierzu ist erteilt).
Jeder, der sich 11 Uhr vormittags auf der Straße befindet, bleibt 2 Minuten stehen in Gedanken an die Schmach und die Gewalt, die Deutschland angetan wird und an die unabsehbaren Folgen dieser Gewalttat!
Wir erwarten, daß alle deutschen Männer und Frauen im besetzten Gebiet ausnahmslos unserer Aufforderung Folge leisten!
Arbeitsgemeinschaft
der vereinigten politischen Parteien
im besetzten Gebiet.

Bild 15: Euskirchener Volksblatt, 15. Januar 1923 (Stadtarchiv Euskirchen, Zeitungsarchiv)

ausgewiesen, dass sie „ihre Schüler dauernd gegen die Besatzungsbehörde aufhetzte“⁴⁴.

41 Bericht des Bürgermeisters von Liblar an den Landrat von Euskirchen, 1. Mai 1923 (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 1663); Bericht des Bürgermeisters von Liblar an den Landrat von Euskirchen, 8. Juni 1923 (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 1666).

42 Vgl. Romeyk, Horst: *Verwaltungs- und Behördengeschichte der Rheinprovinz 1914–1945*, Düsseldorf 1985, S. 98–101.

43 Bericht über die Entwicklung des Kreises Euskirchen, insbesondere über die Verwaltung der Kommunal-Angelegenheiten in den Jahren 1910–1928, Euskirchen o.J., S. 72–73. Zur Biographie von Josef Schweins vgl. auch Bormann, Cornelius: *Josef Schweins – ein Bürgermeister ohne Furcht und Tadel*, in: *Jahrbuch der Stadt Erftstadt 1999*, S. 127–130.

44 Verfügung des Regierungspräsidenten von Köln an den Landrat von Euskirchen, 21. März 1923 (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 1666).

In einigen Gebieten wandelte sich der passive Widerstand in einen aktiven Kampf gegen die Besatzer, indem etwa Brücken und Bahnlinien gesprengt, Güterzüge entführt oder französische Wachtposten beschossen wurden. Da es auch im Kreis Euskirchen zu einzelnen Sabotageakten auf Bahnlinien gekommen zu sein scheint, sah sich der Bürgermeister von Liblar veranlasst, in öffentlichen Bekanntmachungen auf die schweren Konsequenzen hinzuweisen, welche derartige Aktionen für die Gemeinden nach sich ziehen könnten. Gleichzeitig wurden die Maßnahmen zur Bewachung der Bahnstrecken erhöht⁴⁵.

Negativ für die Bevölkerung wirkten sich auch die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Ruhrbesetzung aus. Die ohnehin schon zerrüttete deutsche Währung verlor durch den Ruhrkampf rapide an Wert. Infolge dieser raschen Beschleunigung der Geldentwertung fielen Löhne, Pensionen und Unterstützungszahlungen weit hinter die Teuerungsrate zurück und wurden damit praktisch wertlos. Gleichzeitig kam es auch in den hiesigen Gemeinden zu Engpässen bei der Kohlen- und Lebensmittelversorgung. Die Preise stiegen teilweise auf ein höheres Niveau als in Köln und wurden damit für viele Bewohner unbezahlbar. Verschärft wurde die Situation durch einen merkbaren Anstieg der Arbeitslosenzahlen. Die Anstrengungen der Behörden zur Aufrechterhaltung des sozialen Friedens waren damit gefährdet, der Amtsbürgermeister von Gymnich befürchtete sogar den Ausbruch von

Unruhen und forderte entsprechende Vorbereitungen durch die Sicherheitskräfte⁴⁶.

Vor dem Hintergrund der geschilderten Wirtschafts- und Währungs Krise spitzten sich in den Herbstmonaten 1923 auch die innenpolitischen Verhältnisse in Deutschland in extremer Weise zu. In Sachsen und Thüringen begaben sich die sozialdemokratisch-kommunistischen Regierungen in Opposition zur Reichsregierung, während sich gleichzeitig partikularistisch-monarchistische Bestrebungen in Bayern bemerkbar machten. Diese ungewöhnliche Krisenhäufung auf Reichsebene brachte für das Rheinland erneut das Problem des Separatismus mit sich. Bereits im Jahr 1919 hatte es Bestrebungen für einen eigenständigen Rheinstaat innerhalb des Deutschen Reiches gegeben, die jedoch trotz des Wohlwollens der französischen und belgischen Besatzungsmächte scheiterten. Gleichwohl blieben die separatistischen Bewegungen in den folgenden Jahren lebendig.

Mit der Verschärfung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zustände im Zusammenhang mit der Ruhrkrise trat der rheinische Separatismus wieder stärker hervor und versuchte, „in putschistischen Aktionen die Macht an sich zu reißen“⁴⁷. Zunächst übernahmen separatistische Gruppen am 21. Oktober 1923 in Aachen die Macht und besetzten das Landratsamt, das Rathaus und die Hauptpost. Von dort dehnten sich die separatistischen Aktivitäten auf das gesamte französisch und belgisch besetzte Gebiet aus. Höhepunkt der Aktionen war am

45 Bericht des Bürgermeisters von Liblar an den Kreisdelegierten der Hohen Interalliierten Kommission in Euskirchen, 23. April 1923 (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 1666).

46 Berichte des Bürgermeisters von Gymnich an den Landrat von Euskirchen, 3. Juli 1923 und 3. Dezember 1923; Bericht des Bürgermeisters von Lechenich an den Landrat von Euskirchen, 31. Oktober 1923 (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 1665). Vgl. insgesamt auch Grevelhörster, Ludger: *Kleine Geschichte der Weimarer Republik 1918–1933. Ein problemgeschichtlicher Überblick*, 3. Aufl., Münster 2003, S. 82–86.

47 Romeyk, *Verwaltungs- und Behördengeschichte* [wie Anm. 39], S. 123. Vgl. insgesamt auch Schlemmer, Martin. „Los von Berlin“. *Die Rheinstaatbestrebungen nach dem Ersten Weltkrieg*. Köln u.a. 2007.

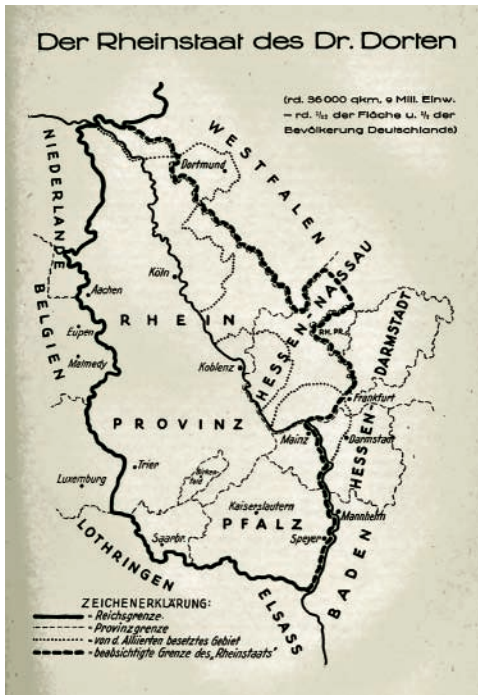


Bild 16: Karte des geplanten Rheinlandstaates (aus: Wentzcke, Paul: Separatismus. Angriff und Abwehr am Rhein 1923, in: Süddeutsche Monatshefte 31/1933, S. 9)

26. Oktober die Ausrufung der Rheinischen Republik, die die Preußische Rheinprovinz sowie hessische und pfälzische Gebiete umfassen sollte.

Auch auf Euskirchen griffen die separatistischen Unruhen über. In der Nacht vom 23. auf den 24. Oktober wurden zentrale Gebäude wie Landratsamt, Rathaus und Bahnhof besetzt und blieben für einige Wochen in der Hand der Aufständischen. Die hiesigen Gemeinden sind ebenfalls von den separatis-

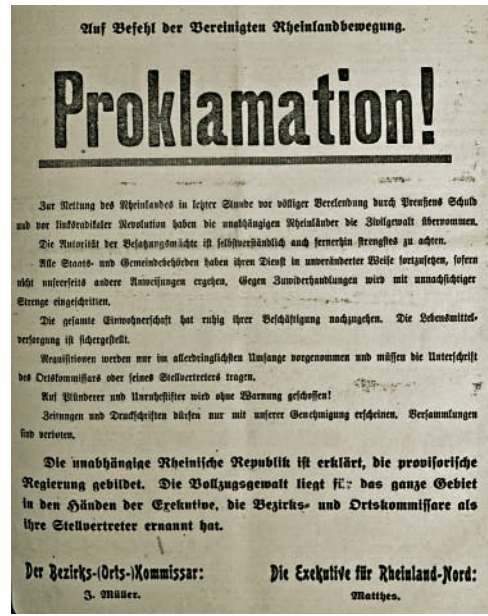


Bild 17: Euskirchener Volksblatt, 25.10.1923 (Stadarchiv Euskirchen, Zeitungsarchiv)

tischen Aktionen erfasst worden, detaillierte Angaben sind aufgrund der dürftigen Quellenangaben jedoch nur schwer zu machen. Während in Friesheim keine besonderen Vorkommnisse gemeldet wurden, besetzten die Separatisten in Liblar zumindest zeitweise Post- und Bürgermeisteramt⁴⁸. Der Bürgermeister von Lechenich berichtet sogar, dass die „Sonderbündler“ aus dem Ort mit Gewalt von der Bevölkerung vertrieben wurden⁴⁹. Letztendlich entbehrten diese lokalen Putsch nicht nur einer breiten Basis in der Bevölkerung, ihnen fehlte zudem die finanzielle Deckung sowie die militärische Durchsetzungsfähigkeit. Als schließlich auch das anfänglich wohlwollende Verhalten der fran-

48 Artikel in der Euskirchener Volkszeitung, 24. Oktober 1923 (Stadarchiv Euskirchen, Zeitungsarchiv).
 49 Bericht des Bürgermeisters von Lechenich an den Landrat von Euskirchen, 31. Oktober 1923 (Kreisarchiv Euskirchen, EU I – 1665). Vgl. auch Bericht des Bürgermeisters von Lechenich an den Landrat von Euskirchen, 28. Mai 1935 (Stadarchiv Erfstadt, A 03 – 820).

zösischen und belgischen Besatzungsmächte in Distanzierung wechselte, brachen die Aufstände schnell in sich zusammen.

Nach der Einstellung des passiven Widerstands, der Wiederaufnahme der Reparationszahlungen sowie der Einleitung einer Währungsreform begann eine zögernde wirtschaftliche sowie außen- und innenpolitische Beruhigung der Lage. 1924 konnten die meisten Ausgewiesenen wieder zurückkehren, ab 1925 begannen die Alliierten schließlich mit dem Abzug ihrer Truppen: zunächst aus Düsseldorf, Duisburg und Hamborn, im Januar 1926 schließlich aus der sogenannten Kölner Zone, zu der auch das Gebiet der heutigen Stadt Erftstadt gehörte. Ein Ereignis, welches mit diversen Feierlichkeiten in den einzelnen Gemeinden began-

gen wurde und mit Gefühlen verbunden war, die der Chronist der Blessemer Volksschule anschaulich wiedergibt: „In fast allen Orten kündete mitternächtliches feierliches Glockengeläute und Böllerschüsse der Ortsbevölkerung und Umgebung die endlich wiedergegebene Freiheit an – Frei sein, nur der kann das Glücksgefühl ermessen, der selbst in besetztem Gebiet wohnt. [...] Überall Jubel und Begeisterung. Überall Dankgottesdienste und Befreiungsfeiern“.⁵⁰ Mit dem Jahr 1926 endete die Besatzung für das Erftstädter Gebiet, bis zum Juni 1930 hatten sich die alliierten Besatzungstruppen auch aus dem übrigen Rheinland zurückgezogen. Der Sonderweg, den das Rheinland zeitweise während der Weimarer Republik gehen musste, war damit abgeschlossen.

50 *Chronik der Schule von Blessem, 1. Februar 1926 (Stadtarchiv Erftstadt, A 03 – 5).*